

---

## KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN

Band 159

### Günter Grass, DIE BLECHTROMMEL

von Rüdiger Bernhardt

## PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN

In Ergänzung zu den Aufgaben im Buch (Kapitel 6) finden Sie hier zwei weitere Aufgaben mit Musterlösungen. Die Zahl der Sternchen bezeichnet das Anforderungsniveau der jeweiligen Aufgabe.

---

### Aufgabe 5 \*\*\*

**Beschreiben Sie den Romantyp, für den sich Oskar Matzerath entscheidet.**

#### Mögliche Lösung in knapper Fassung:

Oskar Matzeraths erster Satz im Roman ist ein Programm, das den Erzähler nachdrücklich vom Leser trennt: Während jener das Erzählte zur Kenntnis nimmt, sitzt dieser im Irrenhaus. Es drängt sich die Frage auf, was Oskar von diesem Ort aus zu erzählen hat. Thematisch ist das deutlich: Es handelt sich um Ereignisse, die Oskar weitgehend in Danzig, einige andernorts bis 1945, danach bis 1954 in Düsseldorf und Paris erlebt haben will. Der Leser hat keine Chance, die Wahrheit des Erzählten zu prüfen, noch kann er das vom Erzähler Berichtete bezweifeln, da der sich auf seinen Geisteszustand *und* die Ästhetik – ein Roman als Erfindung – berufen kann und es auch tut. Vielleicht gibt das Genre des Romans eine befriedigende Antwort.

Oskar Matzerath denkt mehrfach über die Möglichkeiten des Romans in der Gegenwart der Fünfzigerjahre nach, also über sein Vorhaben. Aus diesen Überlegungen ergeben sich mehrere Möglichkeiten des Romans. Oskar scheint dem Leser einen Erziehungsroman zu bieten, in dem der Held nach einem Bildungsideal erzogen wird, gemeinhin pädagogischen Prinzipien seiner Zeit entsprechend. Hier handelt es sich aber um die Erziehung eines Zwerges, der mit seiner Geburt seine geistige Entwicklung abgeschlossen haben will, mit drei Jahren aufhört zu wachsen und die Schule nur einen Tag besucht. Auch tritt ein Bildungsideal nicht in Erscheinung; hinter den Alltäglichkeiten erscheint nur ein Zerrbild von Bildung und Erziehung, das zunehmend von Äußerlichkeiten wie Uniformen, Aufmärschen, Tribünen und Fanfarenzügen „in übelster Landknechtsmanier“ (152) überlagert wird. Alles von Oskar Beschriebene entspricht einer Erziehung, die sich außerhalb von tradierten gesellschaftlichen Normen, die nicht mehr zu existieren scheinen, aber innerhalb neuer Massenhysterie vollzieht. – Oskars ungenügende Erziehung wird am deutlichsten in seinem Schulbesuch, den er sich nach einem Tag in der staatlichen Schule selbst organisiert und auf der Grundlage zweier Bücher, die gegensätzlicher nicht sein könnten, plant: eine Biografie des teuflischen Rasputin und Goethes Roman *Die Wahlverwandtschaften*. Wie alles bei Oskar steht das gegen die sozialen Absprachen und entspricht nicht den bürgerlichen Erziehungsgrundsätzen, ist doch Rasputin wegen seiner sexuellen Orgien berüchtigt und Goethes Roman ein Roman des doppelten Ehebruchs. Festzustellen ist, dass Oskar einen Erziehungsprozess durchläuft, der nicht nach den gesellschaftlichen Regeln, die er abbricht, geschieht, aber sich auch nicht der neuen Massenbestimmung unterwirft. Es handelt sich also um einen auf den Kopf gestellten Erziehungsroman oder um den Gegenentwurf zum deutschen Erziehungsroman, wie er sich etwa in Goethes *Wilhelm Meisters Lehrjahre* anbietet.

Oskar erzählt dem Leser auch einen Bildungsroman, da er keine Bildungsmöglichkeit auslässt. Aber bei der Bildung verhält es sich ähnlich wie bei der Erziehung: Es ist nicht die traditionelle kleinbürgerliche Bildung, die Oskar annimmt, sondern seine Bildung sucht er im Abseitigen: Er klebt nicht „am Althergebrachten“ (84). Deutlich wird das bereits im Umgang mit anderen Kindern: Während diese sich an Kinderreimen und -versen erfreuen, findet er an seinem Trommeln Vergnügen. Auch die beiden Bücher, aus denen er systematisch eines herstellt, das ihn als „Bildungsbuch“ (556) auf der Flucht begleitet, sind Bildung, ohne die geordnete Bildung einer kleinbürgerlichen Familie zu erfüllen. Ohne alle Bildungsvorgänge zu erörtern – vom Theater über Literatur bis zu den farbigen Kopien der büßenden Maria Magdalena – ist auch Oskars Bildung weder ordentlich noch planvoll. So wird auch der Bildungsroman auf den Kopf gestellt. Zweifelloser erzählt Oskar auch einen Künstlerroman, ein typisch deutsches Genre. Gottfried Kellers *Der grüne Heinrich* wäre ein Modell. Oskar ist von Beginn an Künstler, Trommler und Glaszersinger, mehrfach begabt. Er tritt auf, indirekt bei den Aufmärschen der Nazis, und stört mit seiner Kunst deren Masseninszenierungen, direkt im Fronttheater an der Westfront. Nach Kriegsende wird Oskar sogar professionell Künstler in einer Jazzkapelle, hat Erfolge, spielt Platten ein und wird ein reicher Mann. Zusätzliche Begabungen stellen sich ein, die nun auch der Leser überprüfen kann: Oskar wird Autor, er erzählt, und das von ihm Erzählte liegt vor uns. Ohne prüfen zu können, ob Inhalte und Abläufe wahr sind, erweisen sie sich im Sinne des Literarischen

als stimmig und führen zu einer Entscheidung: Es handelt sich bei dem Roman um einen Künstlerroman. Aber auch dieses Urteil bedarf der Korrektur. Oskar berichtet von einer Künstlerschaft als Musiker, die wir nicht prüfen können, und präsentiert uns eine Künstlerschaft als Schriftsteller, die noch keine ist, die in den Anfängen steckt, wie seine fortwährenden Reflexionen über das Schreiben ausweisen, zumal er durch die moderne Romanentwicklung – es sind die Fünfzigerjahre – völlig verunsichert wird. Es ist also ein Künstlerroman, dessen Künstler noch nicht bestätigt worden ist, sondern sich erst als ein solcher versucht. Aber Oskar ist ein Zwerg. Zudem hat er zu Beginn seine Leser fortlaufend in verschiedene Richtungen geführt, ohne ein Ziel zu zeigen. Das deutet auf den Schelmenroman. Seine Grundlage besteht in Oskars Isolation: Er ist für die Gesellschaft ein Außenseiter, der die Welt aus einer ungewöhnlichen Perspektive betrachtet, aus der Perspektive eines verwachsenen Hofnarren. Entsprechend geht er ironisch distanziert mit seinem Romananfang um; er benötigt keine theoretischen Festlegungen, um zu erzählen. Es wird deutlich, dass der Erzähler ein Sprecher ist, das Gelesene eigentlich Gesprochenes ist. Sein Erzählen ist rhetorisch und bezieht den fiktiven Hörer stets mit ein. Er stellt den Freund und Pfleger vor, zeigt sich gut unterrichtet über ästhetische Vorgänge. Nachdem Erziehungs-, Bildungs- und Künstlerroman als Genre benutzt, aber nicht erfüllt wurden, ohne restlos aufgegeben zu werden, wird nun ein Dach geschaffen: der Schelmenroman.

Grass greift auf ein frühes, bewährtes Romanggenre zurück, den Schelmenroman. Wie dieser folgt er chronologisch geordneten Stationen und nutzt wie dieser geheimnisvolle Aufträge bzw. Vermächtnisse, die bei Grass durch die Trommel, in diesem Fall das Attribut des Schelms, zum Handlungselement werden.

### Aufgabe 6 \*

**Stellen Sie Oskar Matzeraths Verhältnis zu Frauen dar.**

#### Mögliche Lösung in knapper Fassung:

Sieht man von Oskars Bedeutung für den Roman ab – er ist sein Erzähler und seine Hauptgestalt –, sind es Frauen, die aus dem riesigen Figurenensemble herausragen. Betrachtet man Oskars Stammbaum, sind es ebenfalls Frauen, die ihm Halt und Sicherheit geben; wie weit die Männer in ihm einen gesicherten Ort haben, ist ungewiss. Ob Jan Bronski oder Alfred Matzerath Oskars Vater ist, bleibt ungeklärt. Ob Oskar oder Alfred Matzerath Kurts Vater ist, ebenfalls. Aber eindeutig ist Agnes die Mutter Oskars und Maria die Mutter Kurts. Über allen thront geradezu Anna, die Großmutter Oskars, die wie Mutter Erde auf dem Kartoffelacker saß, einer russischen Bäuerin ähnlich, wie sie Barlach zeichnete, und dort von einem flüchtigen Brandstifter Agnes empfing, während Feldgendarmen sie dringend befragten. Es ist die wohl bekannteste Stelle des Romans und bezeichnend dazu: Im Mittelpunkt steht eine Frau und es geschieht eine Zeugung. Sie tragen zudem Namen von Heiligen und entsprechende Legenden lassen sich dazu erschließen, die alle mehr oder minder passend zum Romangeschehen sind. Sie betreffen Zeugung, oft von Engeln verkündet, Leidenschaft und Sühne.

Oskars Großmutter Anna Bronski ist zu Beginn des Romans eine junge, sinnliche Frau. Dass sie dennoch nicht jung wirkt, hängt nicht nur mit der Einführung als „Meine Großmutter“ (12) zusammen, sondern sie scheint in eine uralte Götterwelt zu gehören, erdverbunden und in Rauchschwaden gehüllt. Zwar sind es die des Kartoffelfeuers, aber der Erzähler stellt es so dar, als drängen diese Dämpfe aus den unterirdischen Orten der „Mütter“, die Oskar nennt und von denen er kommen will, als er am Ende von seiner Verhaftung als Mordverdächtiger berichtet, des Mordes verdächtig an einer Frau, der Krankenschwester Dorothea.

Anna verkörpert die Urmutter, nicht nur der Familie, sondern auch in mythischer Größe die der Schöpfung: Sie wird uns in einem Zeugungsakt vorgestellt. Die Mythologisierung ließe sich weiterführen. Anna ist eine von den Müttern in Goethes *Faust II*, von den antiken Gottheiten des Plutarch, von den orientalischen Muttergottheiten. Von Anna, die Oskars Großmutter ist, geht alles aus, und alles führt zu ihr hin. Unter ihre Röcke sehnt er sich; bei ihr fände Oskar Ruhe und Entsühnung, wenn man denn die Zeit zurückdrehen könnte. So aber muss man sich gefangen nehmen lassen, um in der Irrenanstalt seine Ruhe zu finden.

Oskars zweite Frau ist seine Mutter Agnes. Durch sie erlebt er die Geheimnisse der Erotik, denn – man hält ihn für ein Kind, also ungefährlich, während er geistig voll bei Kräften ist – er wird Zeuge der verschiedensten Begegnungen zwischen Agnes und Jan, der sein Vater sein könnte und es vielleicht, da er die gleichen blauen Augen hat, auch ist. Er sieht die scheinbar zufälligen Berührungen der beiden beim Klavierspiel und die sehr absichtlichen Suchbewegungen Jans an den Schenkeln der Mutter unter dem Tisch, unter dem Oskar sitzt. Er ist, wenn auch nur ahnend, beteiligt an der „Sünde“ (172) an den gemeinsamen Donnerstagen, und er sieht Jan, im Auftrag des Vaters Alfred, die Mutter beruhigen, wofür er sehr intime Fingerspiele einsetzt.

Mit Maria schließlich lebt er die Erotik; sie wird seine Geliebte und empfängt – vielleicht – von ihm ein Kind. Am intensivsten gehört Maria Truczinski zu Oskar. Sie ist eines der vier Kinder Mutter Truczinskis,

die sich nach Agnes' Tod um Oskar kümmert. Maria ist in Oskars Alter, hat die Volksschule hinter sich und macht eine Haushaltslehre. Ihr Bruder Herbert, Kellner in der Kneipe „Zum Schweden“, ist Kommunist und Oskars Freund. Bei Herbert studiert er auf der Landkarte der Narben, die Herbert auf dem Rücken hat, die Bösartigkeiten des Lebens, in Marias Bauchnabel und zwischen ihren Schenkeln setzt er sein erotisches Wissen in Taten um.

So wird Oskar, der Zwerg, durch drei Frauen zum Manne und bewährt sich als solcher. Die Techniken des Liebens erweitert er bei der Greffschen, die ihm dazu verhilft, es im Studium der weiblichen Anatomie weiter zu bringen „als im Studium“ (400) seines Goethe. Auch wenn dieser Unterricht bei der Greff Schwierigkeiten hat – sie riecht sehr intensiv –, lernt Oskar doch, seinen „dritten, abgenutzten und etwas faserigen Trommelstock“ (404) zu gebrauchen. Die „Ausdünstungen“ (405) aber beseitigt er am Ende jedes Besuchs, denn deren Mann, der Gemüsehändler Greff, selbst Jungen zugetan, stellt ihm Wasser und Seife bereit, damit er sich waschen kann.

Die Reihe wäre fortzusetzen mit Frauen, deren Gesichtsform – ein Dreieck – das „schwarze Dreieck“ wiederholen, das Oskar besonders interessiert. Frauen sind für ihn, wie Regina Raeck und Luzie Rennwand, Vorläuferinnen der späteren Tulla Pokriefke, die Oskars Schwester werden sollte – „heftig abstoßend und faszinierend zugleich“ (560). Nur einmal versagt Oskar; er leidet darunter. Zu den besonders verehrten Frauen gehören Krankenschwestern. Als er zur Untermiete zieht und neben die Krankenschwester Dorothea zu wohnen kommt, ist er schon in sie verliebt, ehe er sie gesehen hat. Als er sie trifft, ihr als Satan erscheint und sie auf einen teuflischen Akt hofft, versagt Oskar. Diese Schuld versucht er gutzumachen, indem er den Ringfinger Dorotheas, den er abgetrennt findet, wie eine Gottheit verehrt, stellt er doch ein mahnendes Phallussymbol dar.

Nur einer Frau begegnet Oskar, die zur Gefahr wird und der er sich zu entziehen versucht: Es ist die „Schwarze Köchin“. Welche Gestalt sie hat und wie sie agiert, weiß niemand. Oskar sieht sie in verschiedenen Verkörperungen und versucht vor ihr zu fliehen, konfrontiert sie ihn noch mit seiner Schuld und der ausstehenden Sühne. Am Schluss jedoch steht er ihr gegenüber und sieht sich ihr voll ausgesetzt; da aber endet der Roman.

Oskars Beziehung zu Frauen ist durch die Urkraft der Zeugung bestimmt, die sich in ihm durchsetzt. Liebe und vertrauensvolle Zweisamkeit gibt es nicht; Gefühle sind kaum gefragt. Intensive Gespräche und geistiger Austausch zwischen ihm und den Frauen sind unbekannt; jedenfalls, so muss eingeschränkt werden, erzählt er nichts davon.